

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher 29.

91. Jahrgang.

Postfachamt 5113 Stuttgart.

Regulär-Beilage:
für die einspalt. Zeile aus
genüßlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal.
Einrückung 10 Flg.,
bei mehrmaliger
entsprechend Abzahl.

Beilage
Dauerfristlichen
und
Wochensamstag.

Nr. 141

Mittwoch, den 20. Juni

1917

Ein diplomatischer Zwischenfall in der Schweiz.

Rückwirkungen des U-Boot-Krieges auf den Landkrieg.

Die Hauptursache, die das Landheer aus dem U-Boot-Krieg nicht liegen weniger in seinen unmittelbaren als in seinen mittelbaren Folgen. Auf den Schiffen, die zu untern Feinden fahren, werden außer Menschen, Munition, Geschützen, Pulver, Sprengstoffen und anderen Kriegsmaterialien nur noch solche Waren befördert, die unsere Feinde unbedingt nötig haben. Das beweisen außer den Einfuhrbeschränkungen die Meldungen unseres Admirals über die Versenkungen durch U-Boote, in denen immer die gleichen Warenstellungen wiederkehren: Kohlen, Eisen, Erze, Metalle, Stahl, Holz, Maschinen, Lebensmittel. Alles das ist für die Kriegswirtschaft unentbehrlich. Was irgend entbehrt werden kann, wird nicht befördert, jede versenkte Ladung führt daher die feindliche Kriegswirtschaft in irgend einer Weise, schädigt damit aber auch die Stärke unserer Gegner zu Lande. Eine Folge der Versenkungen ist auch das Liegenbleiben der Schiffe, sowie die Verzögerung durch Fahrten im Geleitzuge.

Einige Bemerkungen mögen das Nähere erläutern: Kriegsgüter kann gar nicht genug hergestellt werden, das gilt auch für unsere Feinde. Hierzu sind Kohlen, Eisen, Stahl, Metalle, Maschinen, chemische Produkte erforderlich. Die Versorgung der Hochseeflotte mit all diesen Dingen ist, wie bei uns so auch bei unseren Feinden, auf das geringstmögliche beschränkt. Jede versenkte Tonne an diesen Waren geht also auf Kosten der Kriegsmacht. Je mehr von ihnen vernichtet wird, um so weniger Kanonen, Munition, Maschinengewehre können hergestellt werden. Holz brauchen alle unsere Feinde, vor allem zur Kohlenförderung; bei Holzmangel verringert sich das Kohlenergebnis und das bedeutet weniger Kriegsgüter. Die Lebensmittelknappheit zwingt zur Herabsetzung der eigenen Erzeugung, das bedeutet: Menschen aufs Land statt ins Meer, Maschinenbau fürs Land statt fürs Meer, Stichtoff aufs Land statt in die Munitionsfabriken. Diese Folgen bedeuten insgesamt bereits eine wesentliche Schwächung der Landmacht unserer Feinde; welcher kommen hinzu:

Würden wir den U-Bootkrieg nicht führen, so könnte die Zufahrt von und zu unseren Feinden ungehemmt über

die Meere gehen. Unsere Hochseeflotte, die Kreuzer und Torpedoboote würden den Verkehr nicht wesentlich hemmen können. In ihrer Abwehr würden die feindlichen See-Streitkräfte anstreben. Der Unterseeboot-Krieg zwingt aber unsere Feinde, und zwar je schärfer er geführt wird, um so mehr, zu weitgehenden Abwehrmaßnahmen:

1. Zur Bewaffnung der Handelschiffe, die zum großen Teil durchgeleitet ist. Das bedeutet, daß in England, Frankreich und Italien zusammen sicher mehrere hundert Geschiffe mit der dazugehörigen Munition dem Landheer entzogen werden. So ist z. B. die Gesamtgeschiffzahl der Engländer auf der Schlosfront von 1700 wahrscheinlich geringer gewesen, als die Gesamtzahl all der bei den Schiffen der Entente verwendeten Kanonen. Hierin allein liegt eine ungeheure Entlastung des deutschen Landheeres. Zu den Geschiffen gehört aber auch die Besatzung; sie wird von den feindlichen Matrosen gestellt, welche diese Lücken wieder ausfüllen müssen. Letzten Endes verringert das also den Erlös für das Landheer um die entsprechende Zahl. Auch hierin liegt eine Entlastung.

2. Zur Verstärkung ihrer Flotte um Hilfskräfte — Montore, Fischdampfer, U-Boot-Bäger und U-Boot-Fallen. Diese Hilfschiffe entziehen in gleicher Weise dem feindlichen Landheere Munition und Menschen.

3. Zum Einsatz harter Luftstreitkräfte, die sonst uns gegenüber bei der Landfront einzusetzen würden.

Die Vernichtung feindlicher und neutraler Schiffsraums zwingt die ganze Welt zu fieberhafter Tätigkeit auf den Werften. Die Schaffung von Schiffsraum ist nach Urteil unserer Feinde augenblicklich ihre wichtigste Kriegsaufgabe. Dieser Neubau von Schiffen verbraucht große Mengen von Kohlen, Eisen, Stahl und anderen Metallen, die sonst in der übergroßen Masse, da schließlich fast die ganze neutrale Welt im Dienste unserer Feinde steht, zur Herstellung von Kanonen, Munition, Maschinengewehren, Minenwerfern usw. für unsere Feinde zu Lande dienen würden.

Ebenso sind unsere Feinde gezwungen, immer neue und immer mehr Bewachungsfahrzeuge — Hilfschiffe, Torpedoboote und U-Bootjäger — zu bauen. Auch diese brauchen für Bau und Betrieb Kohle und nochmals Kohle, Eisen und Metalle, die in gleicher Weise dem Bedarf für

den Landkrieg entzogen werden. Auf den Werften und in der Schiffsindustrie unsere Feinde sind zudem zum Bau aller dieser Schiffe eine große Anzahl Menschen nötig, die an anderer Stelle — in und hinter der Front — ausfallen. Alle diese Folgen sind schon jetzt vorhanden. Für die Zukunft eröffnet sich aber folgendes Bild:

Ein großer Teil der feindlichen Tonnage ist für rein militärische Zwecke (Versorgung des Heeres und Nachschub von Truppen, Antransport flüssig gehauener Kohlen, von Kriegsgütern usw.) requiriert. Der Rest dient dem freien Handel. Man konnte bisher rechnen, daß jeder Verlust an Schiffen auf Kosten der im freien Handel tätigen Tonnage kam, denn der für militärische Zwecke requirierte Frachtraum stand fest und ließ sich nicht wesentlich verringern, wenn der Krieg in scharfer Form fortgeführt werden sollte.

Nun läßt sich aber der im freien Handel tätige Schiffsraum nicht ins ungemessene verringern. Es scheint fast so, als ob der Mindestsatz schon jetzt erreicht ist, denn Italien und Frankreich haben wegen Schiffsraumnot einen schon jetzt kaum erträglichen Kohlenmangel. Und kürzlich erklärte eine offizielle französische Stelle, daß zur Deckung des Lebensmittelbedarfes Frankreichs 2 1/2 Millionen T. Schiffsraum nötig seien, daß aber nur 0,8 T. Tonnage hierzu zur Verfügung ständen. In nächster Zukunft wird die Entente also, um den Schiffsraum für den freien Handel auf der geringst möglichen Höhe zu halten, daran gehen müssen, den requirierten Schiffsraum zu verringern. Das wird sich in der ersten Zeit für unser Land sehr wenig fühlbar machen, im weiteren Verlaufe des Krieges aber führt sich doch wachsende Verringerung zu einem Abflauen des scharfen Krieges. Große Operationen unserer Westgegner erfordern zu ihrer Vorbereitung und Durchführung einen ungeheuren Schiffsraum. Massen von Kohlen für Munition und Gerät müssen über See zu den Verarbeitungsstellen, fertige Munition und Gerät müssen über See nach Frankreich befördert werden; Holz, Verpflegungsmittel, Material zum Straßenbau müssen herangeschafft werden, Ersatztransporte und Verwundete sind zu befördern. Kurz, der Wehrbedarf gegenüber einem Kriege, der auf Entscheidung kampfende Kämpfe verzichtet, ist sehr groß, und er wird im weiteren Verlauf des Krieges nicht mehr zu decken sein. Der Schiffsraum wird nur noch ausrei-

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Breik

(Nachdruck verboten.)

Nach reiflicher Überlegung kam er endlich zu dem Entschluß den Alten in seinem Heim aufzusuchen und über die näheren Umstände, unter denen das Messer verschwand und wiedergefunden wurde, zu befragen.

Am andern Vormittag stellte er sich pünktlich, wie er sich vorgenommen hatte, bei dem Major von Oberstein, der eine reizende Villa bewohnte, ein. Er wurde in lebenswunderlicher Weise empfangen und der Detektiv feuerte unmittelbar auf sein Ziel los.

„Versuchen Sie mir, wenn ich mir die Freiheit nehmen noch einmal auf unser geliebtes Gebrüder zurückzukommen. Sie haben mir soviel von Ihrer Woffensammlung erzählt, das mich, einem Liebhaber alter und seltener Waffen, die ganze Nacht über der Gedanke quälte, Ihre Sammlung einmal zu besichtigen.“

Der alte Herr kam bereitwillig der Bitte des Detektivs nach. Er führte Breitenfeld in ein geräumiges Zimmer, in dem außer einem Schreibtisch und einem Kübelfoß nur ein paar Stühle standen. Die Hände aber waren mit Wollen aller Weltalter und aller Länder vollständig bedeckt. Da hingen neben alten Sarajewer-Schwertern moderne Infanteriebelegen, da waren Kriegsbüchse nach indischer Art ausgehängt neben Damaskenerlingen, das Kullbaggewehr hing neben dem japanischen Dolch. Der Detektiv zitterte vor innerer Erregung, ihm war es allein darum zu tun jenes fragliche Messer in Augenschein zu nehmen. Er mochte aber nicht irgendeine bliesbügelige Frage zu tun. Mit anscheinend großer Geduld und hohem Interesse musterte er alle Waffen, bis endlich der alte Herr sagte:

„Und sehen Sie, hier ist der Ausreißer.“

Damit nahm er eine feilartige Waffe von der Wand, etwa 30 Zentimeter lang mit einer wundervoll gearbeiteten Klinge.

Breitenfeld nahm das Messer und besah es von allen Seiten, aber kein verdächtiger Fleck, nicht die leiseste Spur

zeigte sich an dieser Waffe. Breitenfeld lachte innerlich über die Hoffnung, die ihn besetzt hatte, als er des alten Majors Woffensammlung mit dem Vorde in Verbindung brachte und als er nun gar erfuhr, daß der Major seit Jahren allein mit seiner Nichte hauste, überkam ihn eine Art von Beschämung. Er drohte sich im Stillen, daß er seine Zeit, die gerade jetzt überaus kostbar war, an eine so törichte Idee gewandt hatte. Schließlich vernahm er doch die bei dem Alten und verabschiedete sich, nachdem ihn Oberstein eingeladen hatte, ihn recht bald wieder zu besuchen. Breitenfeld verlor das.

Als er vor die Tür des Hauses trat, fragte er sich, was nun? Es ist unmöglich zu warten, bis der Täter irgend etwas von sich hören läßt. Wenn er wirklich die geraubten Perlen in Paris auf solche Weise losgeworden ist und wenn es nicht gelingt, das Boten, dem er diese Übergab, habhaft zu werden, so sind die Aussichten sehr trübe.

Er schritt in tiefem Samen die Kanthstraße entlang, bog dann am Zoologischen Garten ab, um einen Spaziergang durch den Tiergarten zu machen. Der tiefe Friede des Wintertages wirkte beruhigend auf ihn. Im Grunde genommen, sagte er zu sich selbst, ist es erst wenig, was ich erfahren habe, es muß nun das Letzte versucht werden. Ich muß versuchen mit der ganzen Gesellschaft, die damals amovend war, Fühlung zu bekommen und dieser Gedanke war so stark in ihm, daß er die Richtung nach dem Volkshaus einrichtete und sich in größter Hast abermals in die Villa des Grafen Oldenlohe begab.

Der Graf empfing ihn höchlich gefasster wie am Tage zuvor und seine erste Frage war: „Bringen Sie mir Nachrichten, die einem alten Vater den Zweifel an der Verschicktheit nehmen?“

„Ich kann Ihnen leider noch nichts Bestimmtes mitteilen, Herr Graf, aber ich habe eine große Bitte an Sie. Können Sie es möglich machen, mich mit diesem oder jenem der Festteilnehmer bekannt zu machen?“

Einen Augenblick scherte der Graf. „Ich weiß nicht wozu das dienen soll.“

„Über ich verhoffe Sie, Herr Graf“, fiel Breitenfeld

ein, „wenn es noch eine Aussicht gibt den Täter zu ermitteln, so ist es diese.“

„Ja, aber Sie glauben doch nicht immer noch, daß sich der Mörder meines geliebten Kindes unter den Gästen dieses Hauses befindet?“

„Davon bin ich fest überzeugt“, sagte der Detektiv mit nachdrücklicher Betonung, diese Annahme gewinnt mit jedem Schritte, den wir in dieser Angelegenheit vorwärts tun, an Wahrscheinlichkeit.“

Der Graf wich einige Schritte zurück, er kämpfte sichtbar mit einem Entschlusse.

Nach einer Weile sagte er: „Ich vertraue Ihnen und will Ihren Wunsch erfüllen. Kommen Sie heute nachmittag zu mir, so wollen wir das Nähere besprechen.“

„Gut“, sagte Breitenfeld, „vielleicht erwacht es sich, wenn Sie mich in der Gesellschaft als einen entfernten Verwandten vorstellen, der soeben nach langjähriger Abwesenheit aus Newyork herübergekommen ist.“

„Und Ihr Name?“ fragte der Graf.

„Dr. Gouldberg.“

Der Graf reichte dem Danonellenden die Hand.

6. Kapitel.

Seit jenem Vorde in der Villa des Grafen Oldenlohe waren drei Wochen ins Land gegangen, ohne daß die Untersuchung dieses merkwürdigen Kriminalfalles irgendein Ergebnis gehabt hätte. Die Behörde hatte an der Hand der angefertigten Festteilnehmerliste überall Nachforschungen angestellt. Aber es war alles vergebens. Es war weder möglich gewesen festzustellen, in wessen Fabrik solche Schube, wie die Fußspuren im Schnee erkennen ließen, hergestellt wurden, noch war es gelungen, den Besitzer der Schube ausfindig zu machen.

Ran hatte sich nach und nach in der Gesellschaft daran gewöhnt mit Ruhe von diesem Vorkommnis zu sprechen und die Rücksichtlichen hatten sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß nur noch der Zufall das Verbrechen aufdecken würde.

(Fortsetzung folgt.)



hen, die feindlichen Armeen gerade lebensfähig zu erhalten.

Unter diesen Gesichtspunkten muß auch die Hilfe Amerikas auf dem europäischen Kriegsschauplatz beurteilt werden. Man kann die Lage, wie sie eines Tages eintreten wird, sich vergleichsweise vorstellen, in dem man annimmt eine Bahnlinie nach der andern in Deutschland und hinter den Fronten würde abgebaut. Wann der geschickteste Zeitpunkt für die Entlastung eintritt, läßt sich nicht sagen. Daß er aber in absehbarer Zeit eintritt, ist solange sicher, als kein Allheilmittel gegen die Verminderung der Tonnage durch die U-Boote gefunden ist.

Eine Ehrenliste deutscher Kampfflieger.

Die Zahl der Luftflieger der erfolgreichen deutschen Kampfflieger bis zum 1. Juni 1917 ist:

Rittm. Fehr. v. Richtshofen	52	Oberleutnant Berthold	12
Hauptmann Boelcke	40	Leutnant Böhm	12
Leutnant Vogt	31	Off.-Stellvert. Göttsch	12
Leutnant Wolf	30	Stabsfeldwebel Mansholt	12
Leutnant Schorfer	29	Leutnant Theller	11
Leutnant Bernert	26	Leutnant v. Reubell	11
Leutn. Fehr. v. Richtshofen	24	Oberleutnant Krimmer	11
Leutnant Altmeyer	22	Leutnant Kulzer	11
Leutnant Gontermann	20	Leutnant Pfeifer	11
Leutnant Frankl	19	Oberleutnant Buddecke	10
Leutnant Wintgens	18	Oberleutnant Beer	10
Leutnant Baldamus	18	Oberleutnant v. Luchter	10
Oberleutnant Zimmernann	15	Leutnant Erffey	9
Leutnant v. Willow	15	Leutnant Müller, Hans	9
Leutnant Postdach	14	Leutnant Schulte	9
Off.-Stellvert. Rothmann	14	Leutnant Kleis	9
Leutnant Schneider	14	Leutnant Parschau	8
Off.-Stellvert. Müller, Ritz	13	Oberl. Fehr. v. Althaus	8
Stabsfeldwebel Fester	12	Oberl. Schilling, Hans	8
Leutnant Hühndorf	12	Leutnant Bongatz	8

Gefallen sind: Off.-Stellvert. Rothmann (14), Stabsfeldwebel Fester (12), Stabsfeldwebel Mansholt (12), Leutnant Theller (11), Leutnant v. Reubell (11), Oberleutnant Krimmer (11), Leutnant Pfeifer (11), Leutnant Schulte (9). Mit dem Orden Pour le mérite sind ausgezeichnet: Rittm. Fehr. v. Richtshofen, Leutnant Vogt, Leutnant Wolf, Leutnant Bernert, Leutnant Fehr. v. Richtshofen, Leutnant Gontermann, Leutnant Postdach, Leutnant Hühndorf, Oberleutnant Berthold, Oberleutnant Buddecke, Oberleutnant Fehr. v. Althaus. Gefallen sind als Ritter des Ordens Pour le mérite: Hauptmann Boelcke, Leutnant Schorfer, Leutnant Frankl, Leutnant Wintgens, Oberleutnant Zimmernann.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 19. Juni. Amtl. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

An der Flandern- und Arras-Front ist die Lage unesändert. In wechselnder Stärke dauert der Artilleriekampf an. Östlich war er besonders zwischen Voerlinge und Frelinghen lebhaft.

Ostlich von Ronchy waren unsere Sturmtruppen die Engländer aus einem Graben, die bei den Kämpfen am 14. Juni noch in Feindeshand geblieben waren.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Von neuem versuchten die Franzosen den Einbruch der Dunkelheit die ihnen kürzlich entzifferten Graben nordwestlich des Geschütz-Hinterbans zurück zu gewinnen. Ihr zweimaliger Anlauf ist zurückgeschlagen.

In der Champagne drang der Feind gestern Morgen nach starkem Feuer in einen vordringenden Teil unserer Stellung südwestlich des Hochberges. Ein abends unternommener Vorstoß zur Erweiterung ihres Besitzes schlug verlustreich fehl.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg:

Nichts Neues.
Von dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und der Mazedonischen Front sind größere Kampfhandlungen nicht gemeldet. Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Der englische Rückzug an der mazedonischen Front.

Berlin, 19. Juni. W.B. Während die Franzosen ihren unblutigen Siegeszug durch Griechenland fortsetzen, haben die Engländer sich zur Klärung des linken Stramaufens entschließen müssen. Damit fällt das in den Wintermonaten so heiß umkämpfte Gelände östlich der Strama wieder in die Hände der Mittelmächte. Lediglich die Flußübergänge werden von den Engländern noch durch Brückenköpfe gehalten. Flammende Dörfer und gesprenzte Minarettre zeigen den Weg des englischen Rückzuges. Nichts kann besser die ganze Heugelage der Engländer und Franzosen anlässlich der deutschen Zer-

sührung im Westen kennzeichnen, als daß diese sich bei der ersten Gelegenheit der gleichen militärischen Maßregeln bedienen. In wie weit die englischen Besitzungen militärisch begünstigt waren, soll nicht untersucht werden. Immerhin berührt es eigenartig, daß die Engländer auf ihrem eiligen Rückzuge keine Zeit hatten, die Drahtverbindungen und die Telephonanlagen in den verlassenen Stellungen zu zerstören, wohl aber Dörfer und Minarettre von vorläufigem geringem militärischem Werte in Brand zu stecken.

Die feindlichen Beschlagnahmen zu ihrer mißglückten Offensive.

Berlin, 19. Juni. W.B.

Nichts beweist besser das völlige Scheitern der großen englisch-französischen Frühjahrsoffensive als die Tatsache, daß der Propagandadienst der Westmächte jetzt nach 2 1/2 Monaten immer noch die schwachen Anfangserfolge dieser im ganzen katastrophal verunglückten Offensive auswärmt. In diesem Sinne ist auch der französische Funkpruch vom 14. Juni, 10 Uhr vormittags, zu bewerten, der über die erlittenen deutschen Verluste plaudert. Die Angaben über die schweren Verluste entsprechen nicht annähernd der Wirklichkeit. Alle französischen Behauptungen zur Zurückführung des eigenen Verlustes und Täuschung der Neutralen ändern nichts an der Tatsache, daß der französische wie der englische Durchbruch gänzlich gescheitert sind und von ihren weit gesteckten Zielen nichts Remmeswertes erreicht ist. Ueber die Höhe der französischen Verluste aber braucht der deutsche Funkdienst nichts zu verbreiten, da dies zur Genüge von den Abgeordneten in der französischen Kammer besorgt wird. Die Ablehnung des „Blutsüßers Morle“ und die Erklärung, zu der sich der französische Kriegsminister Painlevé in der Kammer gezwungen sah, daß man von einer weiteren verlustreichen Offensive Abstand nehmen wolle, reden eine sehr deutliche Sprache.

Der Seekrieg.

U-Booterfolge.

Berlin, 18. Juni. W.B.

Amlich wird mitgeteilt: Neue U-Booterfolge im Atlantischen Ozean: 24 000 Tonnentoregister-tonnen. Unter den versenkten Schiffen befinden sich u. a. 3 große bewaffnete englische Dampfer, von denen zwei durch Zerstörer gesichert waren, und der englische Dampfer „Amor“ (3478 Tonnen) mit 5000 Tonnen Getreide.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Luftkrieg.

Der letzte Zeppelinangriff.

Berlin, 19. Juni. W.B.

Einer Antsterdamer Drohung der „Wost. Zig.“ zufolge wird amtlich aus London gemeldet: Der Luftangriff wurde von zwei Luftschiffen ausgeführt. Das eine warf sechs Bomben auf eine Küstenstadt ab, wo eine große Anzahl Häuser beschädigt, acht Personen getötet und sechszehn verwundet wurden. Das zweite Luftschiff richtete seinen Angriff gegen die Küstenstadt East-Anglia; es wurde von den Abwehrgeschützen stark beschossen und anscheinend zurückgetrieben; nachdem es auf offene Wälder eine Anzahl Bomben abgeworfen hatte, wurde das Luftschiff von Fliegern herabgeschossen und vernichtet.

Kleine Kriegsnachrichten.

Irren, die für England bluten.

Haag, 19. Juni. W.B.

Der „Kriegszeitung“ wird berichtet: Nach einer Meldung aus Dieppe müssen die Verluste des irischen Truppenteils, der bei Waghsharte bei deutscher Flankenschauer getötet, sehr großer Natur sein. Im Hospital von Banbourg bei Calais liegen 600 Verwundete des irischen Königsregiments. Ein anderer großer Verwundetentransport wurde nach St. Omer geleitet. Dem Irren ist der Briefverkehr mit ihren Angehörigen unterzogen. Rein in Island erscheinendes Blut darf irischen Dänen über gelassene Soldaten bringen. Aus belgischen Quellen wird bekannt, daß hinter den irischen Sturmkolonnen Mittelreihen aufgestellt waren, um die Durchbruchskämpfe zwischen Waghsharte-Westflankens griff die Unzufriedenheit unter den schwergeprüften irischen Truppen sehr stark an sich. Es sind in Dieppe unter den dort verbliebenen belgischen Geistes im Umlauf, monoch die Irren aus den vordersten Stellungen bereits in Ruhelager gebracht worden seien.

Französische Rassenjustiz.

Berlin, 19. Juni. W.B.

Ueber die jüngst stattgehabte Meuterei der russischen Truppen in Frankreich, die man französischerseits als völlig harmlos hinzustellen versuchte, wird aus sicherer Quelle bekannt gemacht, daß aus der Zahl der Russen, die nicht weiterhin für Frankreich kämpfen wollten, kurzerhand nicht weniger als 150 Leute als Kämpfer herausgesucht und aus diesen jeder getötet, insgesamt 15, erschossen worden sind.

Eine Heranzforderung der Neutralen.

Die Vergewaltigung Griechenlands demütigt „Corriere della Sera“ zu einer Heranzforderung der noch neutralen Staaten, indem er schreibt: Die Zeiten der Neutralität sind vorüber. Die Stunde der großen Entscheidungen ist da. Die jurchissamen septischen Neutralen werden befreit werden. Ohne Rußland nicht zu besiegen.

DA. Berlin, 19. Juni.

Konvulsionen de Bordeaux schreibt: Rußland befindet sich gegenwärtig in einer ganz schlimmen Lage. Eine automatische Schwächung droht sich auf seine sämtlichen Hilfs-

quellen auszudehnen und die Amerikaner können auch beim besten Willen nicht den Schlag abschwächen, den die russische Revolution den Verbändemächten zugefügt hat. Die sprechen es daher ganz offen aus: Die Mittelmächte sind unmöglich zu besiegen, wenn Rußland nicht in nächster Zukunft wieder zu Kräften kommt. Ohne Rußland sind unsere sämtlichen militärischen Anstrengungen von vornherein zum Mißerfolg verurteilt. Alle politischen Kombinationen sollen in sich zusammen, denn ohne russische Mitwirkung ist von der Wiederherstellung einer uns günstigen Balkanlage nichts mehr zu erhoffen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel

„Englische Nachsucht“:

Ein ungarischer Korporal, der im vorigen Jahr in Südpolen in erzwungener Gefangenschaft geraten war und sich jetzt nach der Türkei retten konnte, hat über seine Erlebnisse einen Bericht erstattet, der ein empörendes Bild gibt von der unmenschlichen Behandlung, die er und eine Anzahl Leidensgenossen zu erdulden hatten.

Als die Engländer durch die freileiblich-nationale Bewegung in Persien beunruhigt, im Frühjahr 1916 den General Sir Percy Sykes mit einer verhältnismäßig starken Truppenmacht nach Bender-Abas (Südpolen) entsandten, um den damals noch geschwundenen englischen Einfluß möglichst wieder zu befestigen, wurden die in Süd- und Südpolen verbliebenen Angehörigen der Mittelmächte in Schiras interniert. Nach mehrmonatiger harter Gefangenschaft in der dortigen Zisterne wurden sie nach dem Norden abtransportiert und trafen schließlich in Baku ein.

Während des Aufenthalts in der Zisterne in Schiras wurden die Gefangenen auf Anordnung des Generals Sykes nachts in Ketten gelegt. Der Transport schloß sich — um von den ungeheuerlichen Einzelheiten hier nur eine hervorzubehalten — in der Weise, daß je zwei Mann mit auf den Rücken gebundenen Händen zusammen auf ein Maulkorb gesetzt wurden. In dieser qualvollen Anordnung mußten sie die lange Reise über die feinsten unwegsamen Örtlichkeiten Innenpersiens zurücklegen.

Der langen Reihe kulturwidriger Mittelaten haben die Engländer mit diesem neuen, noch dazu auf neutralem Boden vollbrachten Akt niedriger und beachteter Nachsucht gegenüber wehrlosen Gefangenen ein weiteres schmachvolles Glied hinzugefügt.

Zwei Tagereisen von Ispahan übergaben die Engländer den Transport den Russen, in deren Händen die Lage der Gefangenen besser wurde.

Die kaiserliche Regierung hat durch Vermittlung der Schweizer Regierung in London nachdrücklich Protest eingelegt. Außerdem hat sie in Petersburg die Freilassung der Internierten beantragt.

Die wahren Gründe der Gewalttaten der Entente gegen Griechenland.

Berlin, 19. Juni. W.B.

Die wahren Gründe der Gewalttaten gegen Griechenland enthält der französische Funkpruch vom 16. Juni, 5 Uhr nachmittags, der nach längerer Ausführung der nunmehr geschlossenen Wegeverbindungen durch Albanien und Nordgriechenland schreibt: „Bisher war nur der Weg über Saloniki möglich. Heute bildet der Weg Sani-Quantas-Monastir die Verlängerung des Weges durch Thessalien und den Kanal von Dirants und gestattet den Verbänden, den Weg über das Mittelmeer zur Auffüllung von Menschen, Nahrungsmitteln und Munition für die Orientarmee vollständig auszufüllen. Die Durchsicht durch den Kanal von Dirants, etwa 75 Kilometer, kann durch eine fast unüberwindliche Sperre geschützt werden. Dies ist ein beträchtlicher Vorteil der durch das letzte Vorgehen der Allierten erreicht wurde.“ — Diefem griechischen Eingeständnis Frankreich gegenüber, das sich den Weg ergab, für die Entente den Mittel Griechenland zu machen, beugt die patriotische Proklamation Sonnaris an das griechische Volk wie blutiger Hohn: „Frankreich, Großbritannien und Rußland wollen die Unabhängigkeit, Größe und Blüte Griechenlands. Sie beschließen, das alte Land zu verteidigen. Ein neues Zeitalter des Friedens und der Arbeit liegt für Euch auf. Wisset den, daß aus Achtung vor der nationalen Selbstständigkeit die Schutzmacht keineswegs die Absicht haben, vom griechischen Volk eine abgemessene Mobilität zu verlangen.“ — Wahrlich so gütliche Verhöhnung eines durch Hunger und Wassergewalt bezwungenen kleinen freien Volkes blieb der Vorkämpfer für die Befreiung der kleinen Völker vorbehalten.

Die Wirrnisse in Rußland.

Eine Entschliegung der Duma.

London, 19. Juni. W.B.

Reuter meldet aus Petersburg: Die Duma hat in privater Sitzung eine Entschliegung angenommen, die einer Sonderfriedens oder einer verlängerten Unidität an der Front als Verbot gegenüber den Allierten bezeichnet und eine unverzügliche Offensive als notwendig für die Sicherung Rußlands und die Aufrechterhaltung der gewonnenen Freiheit fordert.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Oesterreichische Ministereise?

Wien, 19. Juni W.B.

Wien. Corr.-Bur. meldet: Die Abendblätter verzeichnen das Gerücht, Ministerpräsident Graf Clam-Martinich habe dem Kaiser infolge des Beschlusses des Polenklubs, der

gegenwärtig nicht zu demillig geboten. Der für die haltsplans einhalten. Au

— Orden nig haben dur Fürsten K a i berg, Durchleu das Großfürst Allergnädigt

Beilehen ordens Dr. 1. Aufgebots — Befehl Pioniere 2. Au (Calw). Dem die Erlaubnis des Infanterie undbrauchbar 10 g (Horb), ments Nr. 12

Die wä Dann Grafen Graf, G halner Georg. Feld Christian, Eugensland Graf, Rath Friedrich, Reichus Wilhelm Schnauer Wilh, Seeger Helmut, Selbsts Deman

r Feldbe geklaud, die und Wiesen a halb darauf k strafgelgebade Ernte über A Fultermengen. Blüten v-tuo beträchtlich. Ernte durch 2 Wenn diese E nommen wird Zeit, in der a etne erhebliche heit bietet, so solchen Zerhö

r Der k ranke Heere außergemöhl in Inogelom Einweisung d Arty der Kof daß alle Feld

Die Verchüg nachweislich vorher bestche Behandlung Bekanung aus sich sogar e kurantfallen, Koffenerist v Degegen köu herren, bi de nur gegen Er aufgenommen am jetzigen F lassen und, ge ägyptische Beh Kurantiel au 320 Karottis pfege begeben schäftsamt g anhalten ist o klauss verfü merischen id ägyptischen Beh

In wen jetzigen Tage wir in dies- Was wa

streichen muß kein Ende. Noch im willig, das W Auge vorüber Blut und W in den schon hat. Dann i die Helidentat teur Schaffu unserer Frau Dunkel die 5 Strophien des Treue bis in die finstere

gegenwärtigen Regierung den vorläufigen Haushaltsplan nicht zu bewilligen, den Präsident des Gesamtkabinetts angedeutet. Der Kaiser habe sich die Entscheidung vorbehalten. Der Fürst morgen zur Verhandlung des vorläufigen Haushaltsplans einberufene Hausrat teilsweise wird die Sitzung abhalten. Authentisches liegt noch nicht vor.

Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 20. Juni 1917.

— Ordensverleihungen. Seine Majestät der König haben durch Allerhöchste Dekrete vom 2. Juni 1917 dem Fürsten Karl von Urach, Grafen von Württemberg, Durchlaucht, Leutnant im Grenadier-Regiment Nr. 119, das Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone Allergnädigst zu verleihen geruht.

Verliehen wurde das Ritterkreuz des Militär-Verdienstordens Dr. Vogel (Richard), Oberarzt der Landwehr 1. Aufgebots beim Infanterie-Regiment Nr. 121.

— Beförderungen wurde zum Leutnant der Landwehr-Pionier 2. Aufgebots der Bielefelder Johannes Dommer (Carl). Den Charakter als Leutnant der Reserve und die Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Reserveoffiziere des Infanterie-Regiments Nr. 126 erhält der wegen Dienstunbeschuldigkeit ausgeschiedene Bielefelder Karl Sonntag (Horb), zuletz im Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 126.

Kriegsverluste.

Die kriegs. Verzeichneten Nr. 576 verzeichnet. Braun Christian, Wflg. 11. 3. 89. Schwanen L. verwundet d. d. Ar. Gauß Ernst, Wflg. 19. 8. 94. Mischke-Erdt schwer verwundet. Halber Georg, Wflg. 4. 97. Kogold gefallen. Held Christian, Wflg. 12. 4. 97. Schwanen nicht verwundet d. d. Ar. Wagnerstand Ernst, Wflg. 8. 1. 97. Wühlgen nicht verwundet. Roth Friedrich, Wflg. 28. 5. 97. Wühlgen gefallen. Rothfuß Wilhelm, Wflg. 3. 2. 97. Schönbrunn leicht verwundet. Schwanen Wilhelm, Wflg. 8. 5. 94. Unverwundet verlegt. Steyer Heinrich, Wflg. 22. 1. 96. Unverwundet verlegt. Schilde Hermann, Wflg. 18. 10. 97. Wühlgen schwer gefallen.

— Feldschau. unheimlich wird über die Schäden geklagt, die beim Pflücken von Freiblumen auf Acker und Wiesen angerichtet worden. Im Staatsanzen wird deshalb darauf hingewiesen, daß nach § 368 Nr. 9 des Reichs-Feldgesetzbuches sich jeder macht, wer unbefugt vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Acker geht usw. Die Futtermengen, die unmittelbar durch die Entnahme der Blüten verloren gehen, sind in ihrer Gesamtheit nicht unbedeutend. Viel größer sind aber die Verluste, die der Ernte durch Zertröten der Pflanzen hierbei zugeführt werden. Wenn diese Schädigungen vor dem Kriege leichter hingewonnen werden konnten, so gewannen sie jetzt zu einer Zeit, in der alle Futtermittel dringend gebraucht werden, eine erhebliche Bedeutung. Jeder, dem sich dazu Gelegenheit bietet, sollte daher an deren Schutze der Felder vor solchen Verletzungen mitwirken.

Kriegs-Sturzelegentheit.

Der Herresverwaltung stehen für verwundete und kranke Herresangehörige, die einer Wundkur oder eines außerordentlichen Heilversahrens bedürfen, Kuranstalten in insgesamt 320 deutschen Kurorten zur Verfügung. Die Einweisung der Feldzugsteilnehmer geschieht durch die Chefsärzte der Reservelazarette. Es erübrigt sich, zu bemerken, daß alle Feldzugsteilnehmer kostenlos aufgenommen werden. Die Berechtigung auf frei Kurbehandlung bleibt jedem, der nachweislich in der Feinde im Felde zugezogen oder ein vorher bestehendes so verschlimmert hat, daß militärärztliche Behandlung notwendig wird, auch noch nach der Entlassung aus dem Felde zum Befugnisse. Es besteht sogar eine Verpflichtung zum Gebrauch der Kriegskuranstalten, insofern nämlich die Herresverwaltung jede Kostenersatzung für eigenmächtig gewählte Kurorte ablehnt. Dagegen können Offiziere und Beamte des Befugnisseheeres, bei denen es sich nicht um ein Feldzugsleidens handelt, nur gegen Erstattung der Kosten in die Kriegskuranstalten aufgenommen werden. Den kurbedürftigen Teilnehmern am jetzigen Feldzug, die schon aus jedem Herresdienst entlassen sind, gewährt die Herresverwaltung kostenfreie militärärztliche Behandlung und unentgeltliche Benutzung ihrer Kurmittel auf 3 Monate, wenn sie nicht an einem der 320 Kurorte aufgenommen oder sich dorthin zur Privatpflege begeben. Richtige sind an das zuständige Korpskommando zu richten; Aufnahme in die militärärztliche Kuranstalt ist ausgeschlossen. Ueber diese amtliche Fürsorge hinaus vertritt das Rote Kreuz über Freiwilligen in Sommerkuren für erholungsbedürftige Feldsoldaten, die keiner ärztlichen Behandlung bedürfen.

Die 150. Kriegswoch.

In wenigen Tagen sind es drei Jahre seit dem unfeligen Tage von Sarajewo vergangen, demgemäß treten wir in diesen Tagen in die 150. Kriegswoch.

Was dachten wir, als wir im Kalender die 100. anstreichern mußten? und was vollends 150; und noch immer kein Ende.

Noch immer kein Ende! so drängt sich, beinahe unwillig, das Wort auf die Lippen. Lassen wir an unserem Ange vorübergehen all die Kämpfe und Leiden, all das Blut und Weh, das der Nation der Zeit und des Krieges in den schon weit mehr als 1000 eiserne Tagen verschlungen hat. Dann aber treten neben diese Schatten auch wieder die Heldentaten und die Erfolge unserer Truppen, das neue Schaffen davor dahin und das aufrechte Wachen unserer Frauen in allerhand Berufen, stellen sich neben das Dunkel die Lichtseiten, die ausgestrahlt werden von den Strophen des allmächtigen Frontbanners, des Hohenlieds der Truppe bis in den Tod und schatten über diese Lichtseiten die finsternen Wolken des Hasses unserer Feinde, der diese

ab unsrer Friedensbereitschaft hören, unsern Edelmut als Zeichen der Schwäche deuten ließ. Und wie lautete dann unser Rede? Und wären es ihrer weit mehr der harten Wochen, als 150, wären es ihrer 200 und darüber, wir müßten und müssen es tragen, bis der Sieg unser ist, der der mitten im Leben Stehenden, unserer Toten und unserer Kinder. Denn braucht es immer ausgesprochen zu werden, was wäre, wenn die Oberhand die anderen bekämen? Wie uns ihr toten Heide glänzen, unsere Nachfolger großen müßten, ginge alles Gewonnene und Strapazie verloren, nur deswegen, weil wir auf der letzten Wegstrecke erlahmten? Denn darüber kann in keinem Fall ein Zweifel sein, daß sich der Krieg seinem Ende nähert, einem für uns guten Ende, mag auch noch mancher Stoß abzuwehren, mancher Hieb zu schlagen sein, bis dieses Ende von uns erzwungen wird. Doch Feldgrauen und Blauschaden und Heimarkeit, deutsche Kraft und deutscher Mut und deutscher Wille werden gerade dieses letzte schaffen, haben sie nur die Zuversicht jedes Einzelnen, auch des letzten hinter sich.

So darf, allen dankten Nächten und harten Prüfungen zum Trost, auch beim Schritt in die 150. Kriegswoch unser Gemüt ein unbedingtes Zukunftstraumen sein, denn bald wird es, muß es tagen!

— Existenz von Kriegervitwen als Post oder Telegraphengehilfinnen. Nach einer Mitteilung des Reichspostamts werden Kriegervitwen, die den Annahmeverhältnissen entsprechen, als Post- oder Telegraphengehilfinnen zur dauernden Verwendung eingestellt. Dabei werden auch in Ausnahmefällen nicht kinderlose Witwen angenommen. Ebenso kann darüber hinweggesehen werden, wenn die Altersgrenze von 30 Jahren um ein Geringes überschritten ist. Außerdem können diese Kriegervitwen als Gehilfinnen bei Postämtern 3. Klasse als Markenverkäuferinnen und Postagentinnen dauernde Beschäftigung finden. Namentlich ist die Beschäftigung als Gehilfin bei einem Postamt 3. Klasse für Kriegervitwen geeignet und der Verwertung erloschlich.

— Rohrdorf, 19. Juni. Die U-Bootsprende hat hier den Betrag von 133,30 Mk. ergeben. Die Gemeinde spendete 25 Mk.

— Untertalheim, 18. Juni. Daniel Klink, Sohn des Gemeindefarers Klink, wurde, nachdem er schon seit längerer Zeit Eiserne Kreuz II. Klasse und die Silberne Verdienstmedaille trägt, mit dem Eiserne Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Auch wurde er vor einigen Wochen zum Bize-Feldwebel befördert.

— Untertalheim, 18. Juni. Ulrich Hamm, der zweite Sohn des Schuhmachers August Hamm erhielt für tapferes Verhalten bei den schweren Kämpfen der letzten Tage das Eiserne Kreuz II. Klasse. Er befindet sich verwundet im Kriegs-Lazarett in Antwerpen.

Aus den Nachbarbezirken.

— Freudenstadt. Die Reisenden des letzten Zuges von Stuttgart her mußten auf der Station Dornstetten umsteigen, da das Gleis durch einen eingestürzten Langhelfwagen gesperrt war.

Aus dem übrigen Württemberg.

Aus den Kommissionen.

Die Abstimmung des Finanzausschusses über die Anträge zum Kulturbau ergab die Ablehnung des Antrages Hermann betreffend die Schwimmklubvereine, Annahme des Antrages betreffend Bürgerhäuser, ebenso des Antrages Hausmann über das Einheits-Freiwilligen-Examen. Ferner wurde der Antrag Gauß betreffend Einschmelzung von Denkmalen von Reichsgleichen mit 13 Stimmen gegen 1 Enthaltung angenommen. Sodann wurde der Etat des Departements des Innern bis auf Kapitel Finanzbau und Kanalarbeit erledigt. Dabei wurde eine Reihe von Fragen aus dem Gebiete der Gebäude, Brandversicherung, der Wasserversorgung, des Landwehrkorps, der Entlohnung und Verpflegung des Militärpersonals in Stützpunkten, der Tierheimpflege, der Fortbildung der ärztlichen und tierärztlichen Beauftragten auf dem Lande, der Wiederaufnahme der Realitätsmäßigkeit der Gewerbesteuern und eines besseren Frauenstufes in den Kriegsvorbereitungsbetrieben, der Realitätsmäßigkeit, der Kulturangelegenheiten, der Fischereiförderung, der Beschäftigung der Altersschwachen besprochen und dem Staatsminister des Innern auf verschiedene Anfragen Auskunft erteilt. Die neuen Ergänzungen für Wasserversorgungsgruppen wurden genehmigt und bezüglich der Landeswasserwerkzeuge mitgeteilt, daß im Laufe des Herbstes oder noch früher das ganze Werk in Betrieb gesetzt werde, nachdem durch die Regenerationskurse die früheren Inbetriebnahme unmöglich gewesen ist.

— Stuttgart. Die verleiht, beabsichtigt die Stuttgarter Stadterwaltung 50-Pig.-Scheine als Vapregel herzustellen zu lassen, um dem Rangal an Scheidemünzen einigermaßen abzuhelfen.

Legte Nachrichten

Samstag 20. Juni.

Ein Vermittlungsversuch bei Rußland durch den schweizerischen Bundesrat Hoffmann.

Bern, 19. Juni. W.B. Drohid. Neuer sowohl wie die Petersburger Telegraphen-Agentur bringen Mitteilungen betreffend die Übermittlung

des Angebots eines deutschen Friedens in Petrograd, durch Bundesrat Hoffmann, Chef des politischen Departements, vermittelt des in den letzten Wochen dort weilenden schweizer. Nationalrats Robert Grimm aus Bern. Zu diesem Telegramm erzählt die schweizerische Depeschentour von ausländischer Seite folgendes: Am 27. Mai 1917 hat Nationalrat Grimm die schweizerische Gesandtschaft in Petrograd, wo er sich damals aufhielt, ersucht, Herrn Bundesrat Hoffmann ein Telegramm zu übermitteln, in dem er in der Hauptsache ansührte, das Friedensbedürfnis sei allgemein vorhanden. Ein Friedensschluß sei in politischer, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht dringende Notwendigkeit. Die Erkenntnis hiervon sei an maßgebender Stelle vorhanden. Die einzige mögliche Störung aller Verhandlungen könnte nur durch eine deutsche Offensiv im Osten erfolgen. Unterließe diese Störung, so werde eine Liquidation in relativ kurzer Zeit möglich sein. Daron wurde die Bitte geknüpft, Bundesrat Hoffmann möchte über die bekannten Kriegsziele der Regierungen Nationalrats Grimm unterrichten, da die Verhandlungen dadurch erleichtert würden. Am 3. Juni 1917 ist folgendes chiffriertes Antwortschreiben an die schweizerische Gesandtschaft in Petrograd abgegangen: Bundesrat Hoffmann ermächtigt Sie, Grimm folgende mündlichen Mitteilungen zu machen: Es wird von Deutschland keine Offensiv unternommen werden, so lange mit Rußland eine gütliche Einigung möglich erscheint. Aus wiederholten Versicherungen mit prominenten Persönlichkeiten habe ich die Überzeugung, daß Deutschland mit Rußland einen ehrenvollen Frieden anstrebt mit künftigen engen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen und finanzieller Unterstützung für den Wiederaufbau Rußlands. Nichtentwaffnung in Rußlands innere Beziehungen, freundschaftlicher Verbindungen über Polen, Litauen und Kurland unter Berücksichtigung ihrer Völkereigenart, Rückgabe des besetzten Gebietes gegen Rückgabe des von Rußland besetzten Gebietes an Österreich-Ungarn. Ich bin überzeugt, daß Deutschland und seine Verbündeten auf den Wunsch von Rußlands Verbündeten sofort in Friedensverhandlungen eintreten dürften. Bezüglich des Kriegszieles nach dieser Seite verweise ich auf die Kundgebung in der Nordd. Wkt. Zeit., worin in grundsätzlicher Übereinstimmung mit Rußland über die Frage der Annexionen behauptet wird, Deutschland wolle keine Gebietsveränderungen zum Zwecke der Vergrößerung sowie der politischen und wirtschaftlichen Nachverwertung. Dieses Telegramm ist von unbedingter Seite entworfen und in der Zeitung Sozialdemokraten, dem Organ von Branding in Stockholm veröffentlicht worden. Dieser Schritt ist von Bundesrat Hoffmann ohne jede Rücksicht im Interesse der Förderung eines baldigen Friedens und im eigenen Landesinteresse unternommen worden.

Der diplomatische Zwischenfall vor dem schweizerischen Bundesrat.

Bern, 19. Juni. W.B. Drohid.

Die schweizerische Depeschentour mitteilt: Infolge der durch den diplomatischen Zwischenfall geschaffenen Lage, send heute eine Botschaft zwischen dem Bundesrat, den Präsidenten der Räte und den Fraktionspräsidenten statt. Im Rat herrschte schallige Erregung. Präsident Suter eröffnete die Sitzung und verlas folgendes Schreiben des Chef des politischen Departements, Bundesrat Hoffmann an den Nationalrat:

Hochgeachteter Herr Nationalratspräsident! Die unbedingte Veröffentlichung einer chiffrierten Depesche, die ich durch Vermittlung der schweizerischen Gesandtschaft in Petrograd an den dort anwesenden Nationalrat Grimm richtete, und in welcher ich meine Auffassung über die Friedensbedingungen der Mittelmächte gegenüber Rußland und in Bezug auf die übrigen Alliierten auseinandersetzte, hat eine Lage geschaffen, die für die innerpolitischen und auswärtigen Beziehungen des Landes verhängnisvoll werden kann. Es wird niemand daran zweifeln, daß ich diesen Schritt aus eigener Entscheidung und auf meine eigene Verantwortung unternommen habe, daß ich ausschließlich für die Förderung des Friedens und damit im Interesse des eigenen Landes zu handeln bestrebt war. Ich könnte aber den Gedanken nicht ertragen, daß in diesen Zeiten größter politischer Spannung und Aufregung meine weitere Tätigkeit im Bundesrat eine Quelle des Mißtrauens und der Unsicherheit werden, und damit meinem heiliggeliebten Vaterlande zum Schaden gereichen könnte. Ich bitte Sie daher, meine Demission entgegen nehmen zu wollen.

Nach Verlesung des Schriftstückes gab der Bundespräsident Schulthess folgende Erklärung ab: „Der Bundesrat befähigt die Erklärung des Herrn Hoffmann in allen Teilen. Er hat von seinem Schritt keine Kenntnis gehabt. Wäre er durch Herrn Hoffmann gestört worden, so hätte er diesen gebeten, hieran abzuhelfen. Wir trennen uns von Herrn Hoffmann mit schmerzlichen Gefühlen. Er hat durch seine Intelligenz, Arbeitskraft und Hingebung dem Lande in schwerer Zeit unschätzbare Dienste geleistet. Er hat nur im Landesinteresse handeln wollen. Wir danken dem Schiedsmann Männern im Namen des Landes. Das Troste, das er dem Lande geleistet hat, bleibt unvergessen.“

Das Mai-Ergebnis des U-Boot-Krieges.

Berlin, 19. Juni. W.B. Drohid. Im Monat Mai sind an Handelschiffstreuungen insgesamt 869 000 Buntforegisterstunden durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verlornt worden.



Damit und unter Hinzurechnung der nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluste sind seit Beginn des un- eingeschränkten U-Boothrieges insgesamt 3 655 000 Brutto- registertonnen des für unsere Flotte nutzbaren Handels- schiffsverkehrs vernichtet.

Befehle englischer Truppentransportdampfer verfehlt.

Madrid, 19. Juni. WTB. Draht. Ein Funk- spruch vom Vertreter des Wien. Corr. Bureau meldet: „Imperial“ zufolge hat ein Unterseeboot in der Nacht in der Nähe von Kap Spartel den engli- schen Truppentransportdampfer **T. G. 249** (8000 Tonnen) mit Truppen und Kriegsmaterial für Saloniki bestimmt, versenkt. Der Dampfer wurde von vier Unterseebooten begleitet, von denen zwei gleichfalls untergegangen sind, zwei mit schweren Beschä- digungen davonkamen. In der Nähe der Ertrinkung sind die bewaffneten italienischen Dampfer „Fort“ (5547 Bruttoregistertonnen) und „Sparte“ (1908 Bruttoregistertonnen) mit 9000 Tonnen Benzin, Eisen und Kohlen von New-Diseans nach Genoa unterwegs, versenkt worden. Fünf Seemeilen von Hieron entfernt, versenkte ein Unter- seeboot den norwegischen Dampfer „Sinto“ (5800 Tonnen), mit einer Kohlenladung von Liverpool nach Gibraltar. In der Nähe von Alkanie kam es zwischen einem Unterseeboot und einem Geleitzug von 10 Dampfern zu einem heftigen Kampf. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Ein weiterer Truppentransportdampfer in den Grund gebort.
London, 19. Juni. WTB. Draht. Reuter meldet: Amlich wird mitgeteilt: Ein feindliches Untersee-

boot hat am 2. Juni den belgischen Transportdampfer **Caucasian** (5861 Bruttoregistertonnen), der eine geringe Zahl Truppen an Bord hatte, im östlichen Mittelmeer ver- senkt. 52 Mann der Truppen und 11 Mann der Be- satzung, darunter der Kapitän, werden vermisst.

Die Kriegslage am Abend des 19. Juni.
Berlin, 19. Juni. Draht. WTB. Amlich wird mitgeteilt: Mehrfach auflebende Gefechtsfähigkeit in Flandern und in der Westschampagne. Sonst nichts Neues.

Büchertisch.
Neues Union-Kursbuch. Ungeachtet der großen, durch die Zeitumstände hervorgerufenen Schwierigkeiten hat die Generaldirektion der Kgl. Württembergischen Staats- bahnen die notwendig gewordene Neubearbeitung des be- liebten roten Union-Kursbuchs erzwungen, um den würt- tembergischen Reisenden das gewohnte und praktische Nachschlagebuch nicht vermissen zu lassen. Das neue Kursbuch ist sofort erschienen (Union Deutsche Verlags- gesellschaft in Stuttgart, Preis Mk. 1.30) und an den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Zu beziehen durch G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Familiennachrichten.
Kinderwarte
Geboren: Karl Beck, Senior, Gerbermeister, 60 Jahre alt, Wundtzig; Margarete Bayer, geb. Dömer, Selters-Witwe, 69 Jahre alt, Altmühl-Dorf.

Wetterbericht. Wetter am Donnerstag und Freitag.
Zehrende Gewitter, sonst aber trocken und warm.

A. Oberamt Nagold.
Verkaufspreise von Hasermehl und Haserflocken.
Der Verkaufspreis an die Verbraucher beträgt vom 1. Juli ds. J. ab 45 Pfennig für das Pfund.
Nagold, den 19. Juni 1917. Kommerell.

Taubenschlag-Sperre.
Die Ortspolizeibehörden werden beauftragt, mit Rück- sicht auf die Nahrungsmittelversorgung während des Kriegs- Anordnungen dahingehend zu treffen, daß die Tauben über die Dauer der Sperre behufs Verhütung von Schäden ein- gesperrt zu halten sind. Vergl. Art. 34 Abs. 1 Ziff. 1 des Polizeistrafgesetzes. Dabei wird den Ortspolizeibehörden dringend nahe gelegt, nicht nur auf die Verhältnisse der eigenen Markung, sondern auch auf diejenigen der Nachbar- gemeinden Rücksicht zu nehmen, auch wenn diese nicht zum Oberamtsbezirk gehören.

Wo eine ortspolizeiliche Vorschrift in dieser Hinsicht schon besteht, bedarf es einer Anordnung nicht, dagegen ist mit Nachdruck auf deren Einhaltung zu dringen.

Es wird darauf hingewiesen, daß im Interesse einer wirksamen Durchführung der Taubenschlag-Sperre auch die Landjägermannschaft zur Überwachung herangezogen werden wird.

Was die Militär-Briefschaften anbelangt, so dürfen die Sperrzeiten für diese nach § 2 Satz 2 des Reichsgesetzes betreffend den Schutz der Briefschaften usw. vom 28. Mai 1894 R.G.B. S. 463 nur einen zusammenhängenden Zeitraum von höchstens je 10 Tagen im Frühjahr und Herbst umfassen.
Nagold, den 18. Juni 1917. A. Oberamt: Kommerell.

Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos XIII. Armeekorps

Nach Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. 6. 1851 und des Reichsgesetzes vom 11. 12. 15. (R.G.B. S. 813) wird hiermit folgendes verordnet:

§ 1.
Drucker und Vertriebsstellen haben alle nicht zum öffent- lichen Verkauf oder Vertrieb bestimmten Bücher, Broschüren, Flugblät- ter, Geschäftsberichte, Korrespondenzen, Auftrags- und sonstigen literarischen Erzeugnisse, in denen öffentliche oder die Allgemeinheit berührende Fragen behandelt werden, spätestens nach Fertigstellung der Vertriebsstelle vor Verbreitung oder Aushändigung an den Besteller oder an dritte Per- sonen unter Vorlage zweier Stiche des Erzeugnisses bei der Vertriebs- stelle des stellv. Generalkommandos anzuzeigen.

Zeitungsnachrichten-Büros werden bezüglich ihrer Zeitungskorrespon- denzen von dieser Vorschrift nicht betroffen.

§ 2.
Die Anmeldepflicht für den Drucker oder die Vertriebsstelle besteht für den Drucker oder die Vertriebsstelle über- gebene Unterlage bereits den deutlich sichtbaren Genehmigungsvermerk des stellv. Generalkommandos trägt.

§ 3.
Es ist verboten, das angemeldete Erzeugnis vor Rückempfang eines der Stiche und der Entscheidung des stellv. Generalkommandos zu verbreiten oder auszuhändigen. Das zweite Stich wird nicht zurück- gegeben. Für die Mitteilung der Entscheidung ist jeweils ein mit der Adresse versehenes Briefumschlag beizufügen.

Die Genehmigung zur Aushändigung gedruckter Erzeugnisse an Besteller oder dritte Personen bedeutet zugleich die Erlaubnis zur Aus- fuhr ins neutrale oder befreundete Ausland, sofern dies nicht ausdrücklich untersagt ist und zur Anbringung des Ausfuhrzeichens „A. g. XIII.“ entsprechend den Bestimmungen der Bekanntmachung vom 20. 4. 17.

§ 4.
Die Bezeichnung als „Manuskript“ oder als „Brief“ oder als „Vertraulich“, „Nur für Mitglieder“, zum Privatgebrauch“ usw. ent- bindet nicht von der Anmeldepflicht, dergleichen ist die Höhe der Auf- lage und Umfang der Verbreitung für die Anmeldepflicht ohne Belang.

§ 5.
Als Vertriebsstellen sind auch anzusehen: Märkte, Messen und ähnliche zur Herstellung von mehreren Vertriebsstellen dienende Er- zeugnisse. Von diesen sind jeweils 2 Abbildungen anzulegen.

§ 6.
Den Presserzeugnissen stehen alle auf mechanischem oder chemischem Wege hergestellten Vertriebsstellen einschließlich der Abzüge und Durch- schläge von Schreibmaschinen, Schrift sowie Abbildungen gleich.

§ 7.
Zwischenhandlungen werden, wenn die Gesetze keine höhere Strafe be- stimmen, mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und bei Vorliegen milderen der Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

§ 8.
Die vorstehende Anordnung tritt sofort in Kraft.
Stuttgart, den 15. Juni 1917. Der stellv. kommand. General von Schäfer.

Neue Höhere Handelsschule Calw.
L. württ. Schwarz. Schälörheim Gegründet 1908.
Bekanntes erstkl. Unterrichts- und Erziehungsanstalt.
Real-Abteilung: Realschule mit Vorbereitung zur Einjährigen-Prüfung. Angewandte Prüfungserfolge.
Gute Verpflegung auch während des Kriegs. — Gesunde Höhenlage. — Prospekte und Auskunft durch die Direktoren **Zögel und Fischer.**
Neuaufnahme 2. Juli 1917.

Eierjammeltag
Donnerstag Abend
6—8 Uhr
auf der Polizeiwache.

Nagold.
Für unsern demnächst zum Heer einrückenden

Heizer
und **Hausdiener**
suchen wir passenden Esaj.
Stufe ist dauernd.

Bezirkskrankenhau-
Verwaltung.

Arbeiter
— nicht unter 16 Jah-
ren — finden in unserem
blühenden Werk Beschäftigung.
Anhaltungskorton bzw. Ar-
beitsbücher sind mitzubringen.
Pulverfabrik
Rottweil.

Gesucht
Zwei Arbeiter
oder Arbeiterinnen
welche Weben können.
E. J. Schickhardt, Edhausen.

Arbeiterinnen
— nicht unter 16 Jahren —
finden Beschäftigung in der
Pulverfabrik
Rottweil.

Stehen geblieben
ist ein
Stoß mit silbernem Knopf
Abzugeben gegen Belohnung in
der Juliheft.

Dankfagung.
Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme, die mir bei dem schweren Verluste meines teuren Sohnes und Bruders
Friedrich Rapp,
von hier und auswärts erfahren durften, spreche ich Ihnen herzlichsten Dank aus.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Hiller-Album
enthält 6 der beliebtesten Stücke für Klavier
mit Vorwort von Otto Kfauwell.
Nr. 1. Zar Guitarro. Nr. 2. Auf der
Wacht. Nr. 3. Ständchen. Nr. 4. Gigas.
Nr. 5. Alla Polacca. Nr. 6. Toccata.
Nr. 1—6 in einem Band Mark 1.25.
Zu beziehen durch die G. W. Zaiser'sche Buchhandlung in Nagold.
Vor Verleger gegen vorherige Einzahlung des Betrags postfrei.
Verlag von **P. J. Tonger, Köln am Rhein.**

Nagold.
Wir haben noch abzugeben einige
Zentner
Filder-
Sauerkraut,
im Kleinverkauf billigt.
Berg & Schmid.

Auszuleihen
in größeren oder kleineren
Posten, 15—20,000 M.
auf erstes Recht, an pünk-
tlichen Abzahler.
Zu erfr. b. d. Geschäftsstelle des
Blattes.

Zimmer
gesucht.
In Umgebung Nagolds ober
Wübbens von älterer Dame für
einige Wochen Zimmer gesucht mit
Verpflegung.
Angebote mit Preisen unter
J. S. 50 an die Geschäftsstelle
des Blattes.

Altensteig.
Ein tüchtiges, fleißiges
Mädchen,
nicht unter 19 Jahren, sucht auf 1.
oder 15. Juli.
Frau Kaufmann Wucherer.

Mädchen
oder **Kriegerwitwe**
ohne Anhang, tüchtig in der Haus-
haltung für Pensions- und Wirt-
schaftsbetrieb per 1. Juli gesucht.
Frau Maria Rohler
Calw.
Neue Altbauerstr.

Wichtig
für die **Einmachzeit!**
Echtes Salicyl-Pergament,
Pergament
und **Pergamentersatz**
erhältlich bei
G. W. Zaiser, Buchh., Nagold

Erhalten
mit Ansehen
Gonn- und
Preis über
hier mit 20
Mk. 1.50, im
und 10 Kal-
Mk. 1.50, im
Mittelsberg
Königs-Don
nach Verh
M 142
Deutsche
Durch
begonnen
wieder an
überwunden
stärkt oder
uns daran
der Krieg
Vorfahren
erst im Laufe
Die Stoa
Nahrungsmi
als dem Wo
am deutlich
jedes Jahres
die sogenannt
mittel. Die
im
Wetgen
90,9
95,5
Es ist
Erzeugni
genade wäh
ausfokend
in Deutschl
verbraucht
Stück betru
1816: 17,3
1892: 32,5
Der He
bei uns ver
Vierlejahr
Kriegesjahr
machen — e
1870 gem
die nach der
Wetgen, we
und der Sei
auf mindes
Der An
auf den Poli
umfang an
liegt so vern
welcher Rich
und am weit
lohn mit Sta
rücken zu se
mehr von He
heute noch m
an Füllen m
über zu sein
höher auch de
Öbendisch in
dort den W
hnen sein m
Der An
Ich ha
geglaubt, er
über es ist
einfach.
Damit
suchungsricht
modte unge
sich Breitenf
Es in
Der Lind Kar
Er bei
rüdte ihm die
„Bitte, b
lange nicht
Bemühungen
„Durch
„Daher
tüdter plögl

